

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtsvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

№ 5.

Dreißigster Jahrgang.

1873

Die Auswanderer.

Ein Märchen aus der Pflanzenwelt.

Von H. Säger.

Um den hohen Dachstein in den steirischen Alpen ist's graufig und schauerlich im Winter. Da liegt der Schnee viele Ellen hoch, ballt und schiebt sich zu mächtigen Lawinen zusammen und stürzt wie ein Ungetüm in das Thal, alles zertrümmernd auf seiner Bahn, daß mächtige Tannen und Lärchen wie Grasshalme umknicken. Da müssen die Blumen und Kräuter viel Ungemach aushalten. Die kleinen Blumen haben es noch am besten, denn sie stecken sieben Monate des Jahres unter dem Schnee, warm und sicher. Sie hören nicht das Brausen des Wintersturmes, wenn er, über das eisige Joch dahersiegend, wie rasend auf den Tannenwald stürzt und wie vor Wut heult, wenn er auf freier Bahn gehemmt, sich durch Felsenklüfte drängen muß.

Aber die armen Bäume und Gesträuche! Wie ächzen und seufzen die Fichten und Arven unter der drückenden Schneelast, wie muß sich das Krummholz am Boden niederdrücken vor dem gestrengen Winter! Wenn dann mit dem warmen Lauf der Frühling herübergekommen ist aus Welschland und unten im Thale und in der Ebene Alles grünt und blüht, da liegt droben auf dem Hochgebirge noch lange Wochen tiefer Schnee und die armen Blumen müssen in Geduld ausharren, bis unten im Thale die Wiesenblumen schon unter der Sense des Mähers fallen

Ist aber endlich die Sonne auch in das Hochgebirg gekommen, da müssen die Blumen eilen, daß sie Blätter, Blüten und Samen fertig bringen, denn ach! nur kurz währet die schöne Zeit und ehe sich's die Alpenbewohner versehen, oft noch ehe sie zu ihrer Fortpflanzung Samen reifen können, hat sie der frühe Herbstschnee wieder zum Winterchlaf begraben. Ja, sie können sich nicht einmal der schönen Sommerzeit ungestört freuen, denn gar oft macht der Winter dem Sommer einen Besuch im Hochgebirge, bedeckt in der Nacht oder bei Gewitterkühe die blumigen Alpen und Felsen mit so starkem Schnee, daß nur die höheren Alpenrosen mit ihren feurigen Blütenköpfen daraus hervorsehen. Freilich ist für den Winter um diese Zeit kein Bleiben und ehe die Sonne noch im Mittag steht, ist er wieder verschwunden und hat sich nach seinem kühlen Sommerstige in die Gletscher und Klüfte zurückgezogen.

Es war an einem solchen winterlichen Sommertage, nachdem auch die kleinsten Gräser und kriechenden Steinbreche unwillig die letzten Schneeflocken abgeschüttelt hatten; die Sonne schien wieder warm und wohlthuend auf die blumige Alpe, während unten die Wälder und Thalgründe noch mit einem dichten Wolkenschleier verhüllt waren. Auf der großen schönen Alpe waren fast alle Pflanzenbewohner des Hochgebirges versammelt, denn zweierlei Gebirge stießen hier an einander und jeder Boden hatte seine besonderen Pflanzen. Besonders üppig blühte und grünte es am Fuße eines mächtigen Felsens, der seine zackigen Grate unten weit in das glatte sammetweiche Alpengrün streckte, während er oben seine Schneemütze an diesem wolkigen Tage beharrlich auf dem Kopfe behielt. Hier war ein schöner traulicher Plaz, so recht für die kleinsten Alpenbewohner geschaffen. Da stand die weiße Dryade, der Alpen- und Eishahnenfuß, gelber und blauer Enzian verschiedener Art, rothe und bläuliche Schlüsselblumen, gelbe Aurikel bildeten ganze Nasen mit zierlichem Alpenleimkraut, Alpennelken, Steinbrech und Mannsschild abwechselnd, dazwischen die mannigfaltigsten anderen Blumen und Gräser, die selbst der Seenuhirt nicht alle mit Namen zu nennen wußte. Alle so nahe beisammen, daß sie sich zuwinken und duftige Mittheilungen machen konnten. Weiter unten, zwischen bemoosten Felsstrümmern, nahe am Rande der Schlucht, in welche sich der weißschäumende Bach in tausend Wasserfällen durch Wolken in die verhüllte Tiefe stürzte, stand zahlreiches Gebüsch von niedrigen Alpenrosen, die mit ihren feurigen Blumen weit über die ganze Alpe leuchteten, neben Zwergweiden und Bergerlen,

von härtigen Flechten, kleinen Farnkräutern und rankendem Bärlapp durchweht.

Es war gerade die Zeit, wo die Blumen sich zu unterhalten pflegten und die versammelten Alpenbewohner sahen recht frisch aus nach dem erfrischenden Schneebade der vergangenen Nacht; denn Tagsschläfer, wie in der Ebene, giebt es im Hochgebirge überhaupt nicht.

„Auf's Frühjahr ziehe ich fort,“ sagte Linaria, das Alpenlöwenmännchen, zu Soldanella, dem Alpenglöckchen, das etwas höher auf dem Felsen stand und das blaue Köpfchen nach dem in Orange und Violett gekleideten Löwenmännchen herabbog. „Hier ist's nicht auszuhalten! Was war das wieder für ein tolles Wetter gestern Abends; mir ist ein Blitz quer durch den Mund gefahren; ich war ordentlich froh, als ich mich unter den Schnee ducken konnte.“

„Du bist zu furchtsam, Löwenmännchen,“ erwiderte Soldanella. „Ich habe das alles schon hundertmal mit erlebt und es war gestern nicht schlimmer als gewöhnlich. Ihr Bodenkriecher seid gar zu furchtsam. Aber Recht hast du, es ist ein elendes Leben hier oben und der Winter gar zu lang. Zu Zeiten dachte ich auch schon an das Auswandern. Doch wohin sollten wir ziehen?“

„Wohin anders als in die weite schöne Ebene dort unten? Siehe nur, wie sonnig sie daliegt. Es muß herrlich sein. O wie sehne ich mich hinab zu meinen Verwandten, die auf dem Kies des großen Stromes und gar in schönen Gärten wohnen sollen; ich kann die Zeit kaum erwarten, bis es fortgeht.“

„Aber, wer gibt uns Gewißheit, daß es dorten besser ist?“ fragte Nachbarin Aurikel. „Noch ist keine von uns aus den Bergen heraus gekommen und es ist doch bedenklich, so auf's Geradewohl in die Welt zu gehen.“

„Auch ich habe viele Vettern und Basen unten an den Flüssen und Bächen,“ ließ sich eine Kriechweide, die Nachbarin Löwenmännchens, vernehmen. „Und alle sind größer und mächtiger, als eine unserer Familie hier oben. Ist das nicht ein Beweis, daß es unten besser sein muß?“

So wurde weiter hin und her gesprochen. Löwenmännchen, das auf einer ewig beweglichen Steinrutsche über die ganze Alpe kroch, ließ das rothgelbe Plappermaul nicht eher ruhen, als bis es eine Auswanderungsgesellschaft zusammengebracht hatte, und wo dieses nicht hinkam, übernahm es Saxifraga, die Steinbrecherin, die Liebe zum heimatischen Boden locker zu machen. Selbst das vornehme Edelweiß und manche

andere Felsenbewohnerin ließ sich bereden, die Reise ins Land mit anzutreten. Ein zeitiger Winter machte allen Vorsätzen zur Auswanderung ein Ende. Aber sie ging vor sich und ein Wanderer, der an der Enns und Donau an den Gewässern aufstieg in die Gegend des Dachsteins, fand am Ufer der Enns und in dessen Nähe, selbst schon an der Donau, viele Bewohner des Hochgebirges, einige in recht traurigen Umständen, wie es den Auswanderern auf fremder Erde wol oft geht. Dieser Wanderer war ich, der dieses schreibt, und ich will nun erzählen, was ich von den verschiedenen Ansiedlern unten im Tieflande erlauscht habe.

Einige auswanderungslustige Pflanzen konnten das Frühjahr nicht erwarten und benutzten die Gelegenheit, als eine mächtige Schneelawine den Weg über die Alpe nahm. Die Rutschpartie ging so schnell, daß sie in wenigen Minuten unten im Thale angelangt waren, aber so zerquetscht und zerrissen, daß die meisten den Tod davon trugen und nur einige mit dem Schneewasser des großen Thauwetters weiter in das flache Land hinaus gelangten.

Nicht viel besser ging es einer andern Gesellschaft, die mit einem guten Stück Erde in das Thal gerissen wurde und an einer Stelle liegen blieb, wo ihr jede Gelegenheit, weiter zu kommen, abgeschnitten war. Nur wenige von ihnen konnten in dem fremden Boden Wurzeln schlagen und diese nahmen zum Theil die Gewohnheiten und Trachten der Thalbewohner an, obgleich ein Hügel von Felskrümmern und Erde, der Ueberrest des Bergsturzes, sie immer an ihr schönes Vaterland auf der Höhe erinnerte.

Andere Aelpler, darunter die Brüder Rhododendron, das in weißen Sammt gehüllte Fräulein Edelweiß, die härteste und die kleine Alpenglocke, mehrere Enziane u. a. fingen es bedächtiger an. Sie hatten sich bis dicht an den Rand des Abgrundes gedrängt und wagten zur günstigen Zeit den letzten Sprung in die Tiefe. Das Wagstück gelang zwar, aber mit diesem ersten kühnen Schritt in die Fremde hatte sich auch die Wanderlust gegeben und sie waren froh, daß sie am Fuße der schönen Alpe liegen bleiben konnten und nicht bis in die Nähe der Dörfer und Felder gesprungen waren. Der größte Theil der auswanderungslustigen Bewohner der Alpe, an der Spitze das kleine Löwenmaul, machte die Reise zu Wasser, gewann mit dem schmelzenden Schnee den Bach und schwamm darin weiter hinab in den blauen Bergstrom, freilich arg zersezt und beschädigt, denn es ging holterdipolter über die Klippen durch die Felschlucht. Aber auch diese gefahrvolle Reise mochte den wenigsten

Auswanderern, die sie glücklich überstanden hatten, gefallen, denn sie suchten das Trockne zu gewinnen, wo sich ihnen Gelegenheit bot. Einige retteten sich schon in den Wasserfällen auf trockne Felsen, besonders die Steinbrecharten, welche gar geschickte Felsenkletterer sind. Die übrigen ließen sich hier und da auf Sandbänken an's Ufer schwimmen und suchten festen Fuß zu fassen, wo ihnen eine Stelle passend schien, versuchten zuweilen sogar am steilen Ufer hinaufzuklimmen und die Höhen wieder zu gewinnen, was ihnen freilich nicht nach Wunsch gelang.

Wie viele dabei zu Grunde gingen, sagt die Geschichte nicht. Aber es kamen meist nur die jungen, in Samengestalt ausgewanderten Pflanzen davon. Am besten gelang es einigen Weiden, die sich nicht nur häufig auf Sandbänken und Inseln im Strome festsetzten, sondern sogar wirklich bis an die Donau gelangten, wo ihre mächtigen Weteren und Basen wohnten. Sie brachten es aber nicht zu gleicher Höhe, wie diese, so sehr sie sich zu strecken suchten, und wurden von ihren Verwandten gering angesehen und unterdrückt.

Diese Auswanderungszüge gingen nach und nach mit gewöhnlichen Reisegelegenheiten vor sich. Es fand aber auch einmal bei außerordentlicher Beförderung eine Auswanderung in Masse statt. Der Föhnwind oder Sauf tobte mit einem Gewitter durch die Berge und rüttelte eine ganze Masse von Lawinen los, die fast noch länger donnerten, als das Wetter in den Wolken. Eine ungeheure, mit Erde und Felstrümmern vermischte Schneemasse legte sich quer über das enge Hochthal und dämmte den Bach zu einem See, in den alle Schluchten ihre Wasser ergossen und mit ihnen kamen Tausende von Alpenpflanzen und Millionen Samen mit in den jungen See.

Das Wasser schwoll mächtig an und suchte sich einen Ausweg durch eine andere Felschlucht; als aber die Flut zu mächtig wurde, durchbrach sie wütend den hemmenden Damm und stürzte, entsetzliche Verwüstung in ihrem Gefolge, über die Felsen in das Thal, das grünende blühende Ufer mit sich hinabreichend. Das breite Bett des Bergstromes konnte die große, plötzlich hereinbrechende Wasserflut nicht aufnehmen und überflutete vor den Bergen nahe liegende Wiesen und Torfmoore. Bei diesem großen Naturereigniß gelangten die Alpenpflanzen am weitesten in das Land hinab, einige bis an die Donau, andere, wie Enzian und Kurikel, auf die Moorfläche weit vom Flusse entfernt.

Die meisten Auswanderer fristeten, ihrem heimatlichen Boden entrückt, ein kümmerliches Dasein und mochten recht sehnsuchtsvoll an die

schöne Alpe am Dachstein zurückdenken. Einige jedoch schienen sich im Tiefland wohl zu befinden. Als Fremdlinge wurden sie von den Menschen neugierig betrachtet und anderen Blumen der Gegend vorgezogen. Mehrere davon, wie die goldig blühende duftende Aurikel und der stengellose Enzian wurden sogar in die Gärten verpflanzt und gehätichelt und gepflegt. Die Aurikel verlängnete ihre hohe Abkunft, daß sie die Goldfarbe aufgab und alle bunten Farben annahm, ja sich sogar pudern ließ, um in England anständig auftreten zu können, dabei aber den köstlichen Duft der freien Bergheimat verlor. Der Enzian dagegen bewahrte das reine tiefe Blau seiner Berge und veränderte sich in der Gefangenschaft nicht, während mancher Auswanderer sein eigenes Wesen ganz aufgab und von den anderen Bewohnern der Tiefe nicht mehr zu unterscheiden war.

Der Verfasser dieses lieblichen Blumenmärchens, das wir dem empfehlenswerthen Buche: Der Jugend Lieblings-Märchen-Schatz von Franz Otto, welches im Vorjahre in dem rühmlichst bekannten Verlage von Otto Spamer in Leipzig erschienen ist, entnehmen, wird uns wol wegen dem Nachdrucke desselben nicht zürnen, umsomehr, als obiges Buch ja auch nur ein Sammelwerk ist. Das Märchen schildert uns in anmutigstem Gewande, aus welchem doch die Sachkenntniß hervorleuchtet, wie die Alpenpflanzen mit den Flüssen oft weit hinaus in die Ebenen wandern, sich besonders gern auf dem Steingerölle der Alpenbäche und Flüsse ansiedeln, nach kurzem, aber oft üppigen Leben meist verkümmern und anderen Nachzüglern Platz machen. Die Drau reißt, wenigstens unterhalb Maria Rain am rechten Ufer, alle neuen Ansiedler bald wieder mit sich fort, am Ferlachbache aber treten uns auf dessen breitem, im Sommer meist nicht überfluteten, weißen Kalkschuttbette schon manche Flüchtlinge der nahen Karawanken, wie das Alpenleimkraut (*Silene alpestris* L.) mit seinen zierlich ausgezackten, milchweißen Blumensternen, auch das Alpenleimkraut (*Linaria alpina* Mill.) mit violettem Löwenmaulblümchen und rotgelbem Gaumen, das gelbblütige Kreuzkraut der sicilianischen Nebroden (*Senecio nebrodensis* L.) u. a. entgegen. Doch ist der Lauf des Baches vom Fuße der Kalkalpen im Süden bis zu seiner Mündung in die Drau im Norden ein viel zu kurzer, um diese Erscheinung im vollen Maße zur Geltung zu bringen. Ein viel geeigneterer Platz dazu war die unterhalb der Eisenbahnbrücke befindliche, jetzt

wol ganz wegcultivirte Plainerau bei Salzburg, wo auf dem ziemlich hoch gelegenen Kiese der Salzach unter mannshohem dichtem Gesträuch verschiedener Weiden (vorzüglich die graue, (*Salix incana* Schrank), die Mandelweide (*S. amygdalina* L.), dann die schwarze (*S. nigricans* Fries.), dem ebenfalls weidenblättrigen, rotbeerigen Sanddorn (*Hippophaë rhamnoides* L.) und der grau-grünen, fast haldestrauchartigen deutschen Tamariske (*Myricaria germanica* Desv.) auf einem gelbgrünen aus dem geneigten Bartmoose (*Barbula inclinata* Schwaegr.) gebildeten Moossteppich eine Fülle der hübschesten Alpenpflänzchen hervorwuchern. Ganze Kieselflächen färbt das dicht-rasige, kriechende Gypskrout (*Gypsophila repens* L.) mit seinen Blüthen rosenrot; zwischen ihm steht ebenfalls in dichten Rasen das zwar nicht den Alpen angehörende, aber durch den dürrn Standort noch vermehrte, ganz alpine Tracht zeigende goldgelbbütige Frühlingsfünffingerkraut (*Potentilla verna* L.), die niedlichen blauen Hängelglockchen der kleinsten Glockenblume (*Campanula pusilla* Haenke.), das sehr hübsche Alpenleinkraut (*Linaria alpina* Mill.) u. a., denen später das gelbe grasnelkenblättrige Habichtskraut (*Hieracium staticae-folium* Vill.) und das steifaufrechte (*Hier. piloselloides* Vill.) folgen. Außer diesen häufigen fand man vereinzelt noch gar verschiedene Alpenpflänzchen, wie die immergrünblättrige Bärentraube (*Arctostaphylos officinalis* Wimm. u. Grab.), ein niedriges Sträuchlein, ja an einer Ufermauer der Salzach siedelte sich sogar der rotviolettblumige gegenständigblättrige Steinbrech (*Saxifraga oppositifolia* L.) an, sowie einige Moose der weit entfernten Hochalpen (*Angströmia longipes* Somerf., früher nur aus Norwegen bekannt, *Bryum versicolor* A. Br., und *Br. Blindii* Br. eur.)

Zur näheren Erläuterung unseres Blumenmärchens mögen folgende botanische Namen dienen: Steinbrech = viele *Saxifraga*-Arten, welche auf Felsen dicke Polster bilden; Dryade = *Dryas octopetala* L., ein immergrünes, niederliegendes Sträuchlein mit schönen großen weißen rosenartigen Blüten und kleinen eichenähnlich gebuchteten unten weißen Blättern; Alpen- und Eishahnenfuß = *Ranunculus alpestris* L. und *glacialis* L. mit weißen Blumen, letzterer zuweilen auch roth, blauer Enzian = der stengellose, Frühlings- und bairische *Gentiana acaulis* L., *verna* L., *bavarica* L. und viele andere; gelber Enzian = *Gentiana lutea* L.; rote und bläuliche Schlüsselblumen = die kleinste, ansehnliche und klebrige (*Primula*

minima L., *spectabilis* Tratt. und *glutinosa* L., der blaue Speiß; gelbe Aurikel = *Primula Auricula* L. ist die auf den Kalkalpen in Felspaltten häufige Stammpflanze der Gartenaurikeln mit dunkelgelben, wohlriechenden Blumen, stengelloses Alpenleimkraut = *Silene acaulis* L. mit roten Blüten geschmückte dicke Rasen. Alpennelke = *Dianthus alpinus* L. in Unterösterreich und Steiermark, aber nicht in Kärnten; Mannsschild = *Androsace villosa* L., *glacialis* L. u. s. w., ungemein zierliche Pflänzchen; Berg- oder Grünerle, ein auch auf dem Kreuzbergl häufiger Strauch = *Alnus viridis* DC.; rankender Bärlapp = *Lycopodium alpinum* L. und die moosartige *Selaginella helvetica* Spring.; Alpenlöwenmäulchen = *Linaria alpina* L., ein wunderliebes Pflänzchen, das besonders gern auswandert; Alpenglöckchen oder Trödelblume = *Soldanella alpina* L., *minima* Hppe und *pusilla* Baumg., sehr hübsche, niedlich ausgefranzte blauröthliche Glockenblümchen mit kreisrunden Blättern. Sie wachsen am liebsten ganz nahe dem Rande des schmelzenden Schnees; Kriechweiden = *Salix herbacea* L., *reticulata* L., *retusa* L. u. a., welche sich am Boden festklammern und so das rollende Gestein befestigen; Edelweiß = *Leontopodium alpinum* Cass. eine das höchste Gebirge schmückende, aber auch zuweilen tiefer herabsteigende schöne wolbekannte weißsamtene Immortelle, die vorzüglich den Sägern zum Hutschmucke dient; Brüder Rhododendron, die beiden Alpenrosen = *Rhododendron hirsutum* L. und *Rh. ferrugineum* LC. Sie steigen nicht selten in die Tiefe. Alpenglocken = *Campanula barbata* L., *pusilla* Haenke, in den Karawanken besonders *C. caespitosa* Scop.; niedriger Enzian = die prachtvoll blauen Glocken der *Gentiana acaulis* L.; die sogenannten englischen Aurikel = *Primula Auricula* L. haben mit Puder (einer Art Wachsbildung) überzogene Blumen.

Fechner, welcher sich die Mühe gegeben hat, ein Seelenleben der Pflanzen zu beweisen, nimmt an, daß die Düfte eine Art Mittheilung seien. Menschen und Thiere empfinden sie wohl — ob aber die Pflanzen? (G. A. Zwgr.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: [63](#)

Autor(en)/Author(s): Jäger H.

Artikel/Article: [Die Auswanderer. Ein Märchen aus der Pflanzenwelt.
113-120](#)